

Open Access an Schweizer Hochschulbibliotheken – Konkretisierung des Standpunkts der KUB

Die KUB unterstützt Open Access im Publikationswesen und den Weg, der von den meisten Universitäten und Hochschulen mit der Unterzeichnung der Berliner Erklärung beschritten wurde. Open Access verspricht einen deutlichen Mehrwert in wissenschaftlicher, bildungspolitischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht. Grenzen z.B. patentrechtlicher Art oder Nachteile, wie der Wegfall der Kostenbeteiligung der Privatwirtschaft an den Lizenzkosten, können die breiten Vorteile nicht aufwiegen. Solange allerdings gewinnorientierte Grossverlage eine dominante Rolle im Publikationswesen spielen, ist eine Reduzierung der Kosten nicht zu erwarten. Beim Übergang vom aktuell dominanten Lizenzmodell zu Open-Access-Modellen werden zusätzliche finanzielle Anstrengungen notwendig.

An der Schnittstelle von Forschungs- und Publikationsaktivitäten der Wissenschaft nehmen Bibliotheken eine zentrale Rolle ein. Sie stellen im Rahmen der Open-Access- und Open-Science-Bewegung Infrastrukturen (Repositorien, Forschungsdateninfrastrukturen, etc.) bereit und unterstützen Forschende im Publikationsprozess bei der Datenhaltung wie auch bei der qualifizierten Recherche. Sie fungieren als Schnittstellen zu den Wissenschaftsverlagen, wenn es um die Bereitstellung von Zeitschriften, Monografien und Datenbanken sowie um die Aushandlung von Lizenz- und Nutzungsbedingungen geht. Aus dieser Position ergibt sich eine wichtige Rolle bei der Förderung von Open Access. Die Konstellationen im gegenwärtigen Publikationsmarkt hängen allerdings auch von Faktoren ab, auf die Bibliotheken nur begrenzt Einfluss nehmen können. Deswegen sollten alle in den wissenschaftlichen Publikationsprozess involvierten Personen und Gruppen - Hochschulen, Bibliotheken, Forschungsinstitutionen, Forschungsförderer, wissenschaftliche Gesellschaften sowie die Forschenden selbst – eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Open Access anstreben. Eindeutige Richtlinien der Hochschulen, der Forschungsförderer und die Unterstützung durch eidgenössische Institutionen und Gremien sind hier entscheidend. Darüber hinaus sollten Reputationsmechanismen und Evaluationsmethoden eingeführt werden, die Open Access und Open Science begünstigen.

In ihrer Sitzung vom 15. Juni 2016 hat die KUB vier strategische Stossrichtungen zum Thema Open Access verabschiedet:

- Green Open Access (Zweitpublikation) soll weiterhin unterstützt werden. Bei Verhandlungen mit Verlagen soll das der KUB unterstellte Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken entsprechende Klauseln mit kurzen und einheitlichen Embargofristen erzielen.
- Gold Open Access wird grundsätzlich unterstützt. Das gilt auch dann, wenn dafür Publikationsgebühren anfallen.
- „Double dipping“ soll mit Hilfe von Offsetting-Vereinbarungen auf jeden Fall vermieden werden.
- Alternative Gold Open-Access-Modelle und Initiativen sollen gezielt unterstützt werden, damit neue und innovative Geschäftsmodelle gefördert werden können.

Die KUB konkretisiert diese Stossrichtungen wie folgt:

- 1. Green Open Access (Zweitpublikation) soll weiterhin unterstützt werden. Bei Verhandlungen mit Verlagen soll das der KUB unterstellte Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken entsprechende Klauseln mit kurzen und einheitlichen Embargofristen erzielen.**
 - a. Wir gehen davon aus, dass der grüne Open-Access-Weg Bestand haben wird, da viele Verlage die bestehenden Lizenzmodellen vorerst wohl nicht aufgeben werden. Daher sollte bis zur vollständigen Umsetzung von Gold Open Access die Zweitveröffentlichung qualitätsgeprüfter Publikationen weiterhin aktiv betrieben und gefördert werden.
 - b. Für die Zweitveröffentlichung sollen möglichst einfache Regelungen mit kurzen Embargofristen (in Anlehnung an Fristen in Europa und den USA: 6 bis max. 12 Monate) gelten. Es soll möglichst die finale Verlagsversion nach Ablauf der Embargofrist veröffentlicht werden, die Postprint (akzeptierte Manuskript)-Version ohne Embargo. Ausserdem soll auf besondere Statements wie z.B. „Dieser Text unterliegt den Bestimmungen von...“ verzichtet werden. Entsprechende Open Access-Klauseln sind durch das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken mit den Verlagen auszuhandeln.

- c. Die Lizenzverträge mit den Verlagen sollen mittelfristig so gestaltet werden, dass die Veröffentlichungen von WissenschaftlerInnen aus der Schweiz (bzw. aus Schweizer Hochschulen und Forschungsinstitutionen, die mit öffentlichen Geldern unterstützt werden) auch Open Access zugänglich gemacht werden.
- d. Repositorien sollen in der Schweiz bestmöglich standardisiert und vernetzt sowie deren Weiterentwicklung nach internationalen best practices betrieben werden. Die KUB setzt sich dafür ein, dass kleinere Hochschulen Repository-Dienstleistungen von bestehenden Repositorien beziehen können oder der Aufbau von zentralen Strukturen für Hochschulen und Institutionen gefördert wird.
- e. Wir empfehlen die Einführung von ORCID zur Autorenidentifikation und eines einheitlichen Austauschformats für die Repositorien der Schweizer Hochschulen zur Unterstützung eines schweizweiten Monitorings der wissenschaftlichen Publikationen und zur vereinfachten Einrichtung einer Metadatenuche (z.B. riox). Auf detaillierte Regelwerke sollte verzichtet werden. Wir empfehlen zudem die Implementierung einer Metasuche für die Repositorien der Schweizer Hochschulen oder Zusammenarbeit mit einem existierenden Dienst (z.B. [BASE](#)).

2. Gold Open Access wird grundsätzlich unterstützt. Das gilt auch dann, wenn dafür Publikationsgebühren anfallen.

- a. Bei Gold Open Access ist grundsätzlich zwischen reinen Open-Access-Journals und Hybridjournals zu unterscheiden (letztere sind lizenzierte Zeitschriften, in denen einzelne Artikel gegen eine Gebühr Open Access publiziert werden). In beiden Fällen können Kosten in Form von APCs (article processing charges) anfallen. Zudem gibt es alternative Open-Access-Publikationsplattformen, die sich nicht über APCs finanzieren (hier wird manchmal von Diamond oder Platin Open Access gesprochen). Reine Gold Open Access-Verlage sowie alternative Publikationsplattformen erhöhen die wünschenswerte Diversität von Geschäftsmodellen und können dazu beitragen, eine Wettbewerbssituation im Publikationsmarkt zu schaffen.
- b. Aus diesen Gründen unterstützen wir die Diversität der verschiedenen Modelle. Hierzu gehören Publikationen in bestehenden Open-Access-Verlagen (wie z.B. PLOS, Copernicus) und die Förderung alternativer Publikationsmodelle (wie bspw. Open Library of Humanities oder Universitätsverlage). Mit Hilfe von Publikationsfonds können Hochschulen Veröffentlichungen in reinen Open-Access-Verlagen fördern und damit zur Diversität des Marktes beitragen.
- c. Hybride Open-Access-Zeitschriften sind in einer Übergangsphase ebenfalls förderungswürdig, sofern für die lizenznehmende Institution keine doppelten Kosten durch die Bezahlung von Lizenzgebühren und APCs für dieselben Zeitschriften entstehen (double dipping). Unter Vermeidung von double dipping bieten hybride Open-Access-Zeitschriften die Möglichkeit, rasch und in breitem Umfang Open-Access-Publikationen zu fördern. Damit verbunden soll ein fortschreitender Übergang vom Lizenzmodell hin zu einem APC-basierten Geschäftsmodell sein.
- d. Wir empfehlen an den Hochschulen die zentrale Budgetierung und Abwicklung von Publikationsgebühren (APCs) z.B. durch die Bibliotheken. Dies trägt zur Effizienz (Spezialwissen wird an einer Stelle aufgebaut) und zur besseren Transparenz bei den Publikationskosten bei. Allenfalls kann dadurch auch eine bessere Verhandlungsposition gegenüber Verlagen sowie eine Kostenreduktion erreicht werden. Entscheide zur Publikationstätigkeit und Finanzierung bleiben dann allerdings, wie bereits heute bei den Subskriptionen, entkoppelt. Dies kann zu einer Indifferenz der Forschenden gegenüber anfallenden Kosten und somit zu mangelndem Kostenbewusstsein führen. Shared supporting (Rabatt durch Vorauszahlung; Kostenteilung zwischen Autoren und Bibliothek) erachten wir deshalb als guten Mittelweg.
- e. Grundsätzlich erachten wir die Preistransparenz in Bezug auf Subskriptionskosten als wichtig. Auf die Unterzeichnung von Vertraulichkeitsklauseln in Lizenzverträgen sollte deshalb verzichtet werden. Wenn Verlage auf solche Klauseln insistieren, geben Bibliotheken gleichwohl im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen Auskunft.
- f. Um Preistransparenz und Vergleichbarkeit in Bezug auf bezahlte APCs zu erlangen, erachten wir eine Teilnahme an einer Initiative zur Offenlegung von APCs (z.B. OpenAPC:) für wichtig. Die Sammlung und Auswertung der Daten zu den Kosten für hybrid und Gold Open Access dient auch der Überprüfung der hier vorgeschlagenen Massnahmen zur Förderung von Open Access.

3. „Double dipping“ soll mit Hilfe von Offsetting-Vereinbarungen auf jeden Fall vermieden werden.

- a. Wir erachten Offsetting Deals (Verrechnung von APCs mit Lizenzkosten zur Vermeidung von double dipping) als wichtigen Schritt bei der Transformation zu Open Access und empfehlen die zwingende Ver-

handlung von Offsetting-Agreements im Rahmen von Big Deals. Dadurch soll die zurzeit herrschende doppelte Preisspirale durch Erhöhungen bei Lizenzpreisen und der Anzahl hybrider Open-Access-Artikel gebremst und gleichzeitig der Anteil von Open-Access-Publikationen erhöht werden. Ziel ist es, dass die Kosten eines Offsetting Deals nicht höher sind, als die bisherigen Ausgaben für Subskriptionen und APCs.

- b. Wir empfehlen Offsetting Deals (siehe dazu die vom Arbeitskreis Open Access (AKOA) vorgeschlagenen „Principles for Offset Agreements“), ohne dadurch andere Varianten auszuschliessen. Dabei sollten auch entsprechende Verhandlungsmodelle im Ausland geprüft und berücksichtigt werden.¹
- c. Offsetting Deals betrachten wir als Übergangslösung bei der Transformation zu Open Access. Sie sind insofern problematisch, als sie die Abhängigkeit von Grossverlagen nicht reduzieren und dadurch ein grosses Risiko von weiteren Kostensteigerungen beinhalten.

4. Alternative Gold-Open-Access-Modelle und Initiativen sollen gezielt unterstützt werden, damit neue und innovative Geschäftsmodelle gefördert werden können.

- a. Ein funktionierendes, finanziell tragbares Publikationssystem gibt es nur, wenn ein gewisses Mass an Wettbewerb zwischen Anbietern existiert und die (Weiter-)Nutzung wissenschaftlicher Resultate möglichst frei gestaltet wird. Daher muss bei der Förderung von Open Access darauf geachtet werden, dass unterschiedliche Publikationsmodelle (u.a. kommerziell und nicht-kommerziell) finanziert werden, der Marktzugang für neue Anbieter durch entsprechende Förderungen gesichert bleibt und die den Publikationen und Forschungsdaten zugrundeliegende Infrastruktur nachhaltig finanziert wird.²
- b. Wir fördern deshalb Initiativen zur Unterstützung von alternativen Open Access-Ansätzen und Anbietern/Plattformen (z.B. Science Matters, Open Library of Humanities, OpenEdition, Language Science Press, Knowledge Unlatched, universitäre Publikationsdienstleistungen) sowie entsprechende Fördermassnahmen.
- c. Ein bestimmter Anteil der aktuellen Publikationskosten der Hochschulen sollte in alternative Open-Access-Publikationsinitiativen investiert werden. So kann garantiert werden, dass nicht alle Mittel an die grossen Verlagshäuser gehen, denen auch in Bezug auf Open Access daran gelegen ist, das existierende Oligopol zu halten oder gar auszubauen. Dieser Prozentsatz könnte kontinuierlich erhöht werden.
- d. Wir unterstützen die Recherche und die Generierung von Informationen zu alternativen Open-Access-Projekten und Modellen durch das Konsortium (Fachstelle Open Access).

5. Wichtige Rahmenbedingungen

- a. Für die Förderung von Open Access in den Hochschulen ist die Schaffung einer angemessenen Personalausstattung für Open-Access-bezogene Arbeiten in den Bibliotheken (Repositorien, Fonds, Beratung, Publikationsdienste usw.) notwendig. Zu berücksichtigen ist zudem der Aufwand beim Konsortium und bei weiteren bibliothekübergreifenden Aufgaben (AKOA, Einsitz in anderen Gruppen etc.).
- b. Für die Lizenzverhandlungen mit Verlagen braucht es für die zentralen Verhandlungsziele (faire Preise, Zweitveröffentlichung, Offsetting, Verzicht auf nondisclosure agreements) klare, einheitliche und für alle verbindliche Direktiven der Hochschulen und politischen Entscheidungsträger (SBFI, EDK). Dazu gehört auch eine klare Strategie für den Fall des Scheiterns von Verhandlungen. Hier sind Szenarien für den Fall zu entwickeln, dass Big-Deal-Lizenzierungen nicht zustande kommen. Das Konsortium oder allenfalls eine andere zentrale verhandlungsführende Instanz muss über entsprechende Handlungsspielräume sowie ein klares, von allen Hochschulen bzw. swissuniversities gestütztes Verhandlungsmandat verfügen und personell entsprechend gestärkt werden (professionelle Verhandlungsführer, Mitwirkung von Repräsentanten von Hochschulleitungen bzw. swissuniversities).
- c. Wie eingangs erwähnt, sollte der Wandel des Publikationsmarkts hin zu Open Access an den Hochschulen durch geeignete Massnahmen beeinflusst werden, z.B. durch die Berücksichtigung von alternativen bibliometrischen Indikatoren bei Evaluationen und Berufungen oder die Anerkennung Aktivitäten im Bereich Open Access und Open Science.

Verabschiedet von der KUB in der Sitzung vom 9. November 2016

¹ Ein solcher Erfahrungsaustausch ist auch das Ziel der European University Association (EUA) sowie der LERU.

² OANA, Empfehlungen für die Umsetzung von Open Access in Österreich, Stand 12.11.2015, S. 13;
<https://zenodo.org/record/33178#.V6NWnv7r1GF>